

Andacht für zu Hause

Lätare 15.03.2026

Eröffnung:

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Gebet:

Mütterlicher Gott, Du bist für uns da, mit Deinem Trost und Deiner Liebe. Wir bitten Dich: Hilf uns, dass wir Deine Zuwendung spüren, wenn wir nicht mehr weiterwissen und neue Kraft brauchen. Durch Jesus Christus, der den Weg des Leidens mit uns gegangen ist und uns durch den Heiligen Geist begleitet heute und in Ewigkeit. Amen

Lied: EG 398 In dir ist Freude in allem Leide

Angedacht JES 66,10–14

Das Baby schreit laut, strampelt und wirkt völlig unruhig. Seine Wangen sind vor Tränen gerötet und nass, der zahnlose Mund steht weit offen. Mit seinen Beinchen hat es die Decke weggestrampelt, sodass sie halb aus dem Kinderwagen hängt. Der Vater ist ratlos. Er hat schon alles Mögliche versucht: den Kinderwagen hin und her geschoben, Grimassen geschnitten, die Kleine auf den Arm genommen, beruhigend auf sie eingeredet, ihr das geliebte Schnuffeltuch zum Kneten und Nuckeln gegeben. Sogar gesungen hat er – obwohl er das eigentlich gar nicht kann und sich erst recht nicht traut, in der Öffentlichkeit zu singen. Manchmal hat es kurz geholfen: Das Weinen verstummte für einen Moment. Doch bald darauf begann alles wieder von vorne, genauso laut wie zuvor. Die Menschen an den Nachbartischen im Café wirken zunehmend genervt. Die anfängliche Begeisterung über das niedliche Baby ist mit jeder Minute des Geschreis mehr verschwunden.

Da atmet der junge Vater plötzlich erleichtert auf. „Gott sei Dank, da bist du ja!“, ruft er einer jungen Frau entgegen. Sie begrüßen sich mit einem kurzen, liebevollen Kuss. „Tut mir leid, es hat etwas länger gedauert. Was ist denn mit der Kleinen?“, fragt sie. „Ich weiß es nicht“, antwortet er. „Ich habe wirklich alles ausprobiert.“

„Dann bleibt wohl nur noch eine Möglichkeit“, sagt sie lächelnd. Sie



nimmt das schreiende Baby aus dem Kinderwagen, setzt sich in eine ruhige Ecke und legt es an die Brust. Sofort verstummt das Weinen. Stattdessen hört man ein zufriedenes, eifriges Glucksen. Sanft streicht die Mutter ihrem Kind über den Kopf und flüstert: „Alles ist gut, mein kleiner Schatz. Trink dich satt. Alles ist gut.“

Denn nun darfst du trinken und dich satt saugen an der Brust des Trostes; du darfst reichlich trinken und dich freuen an der Fülle der Mutterbrust. Fast jeder von uns hat diese grundlegende Erfahrung gemacht, als wir selbst noch Babys waren: an der Brust der Mutter zu liegen und gestillt zu werden. Einerseits ist das lebensnotwendig. Die Muttermilch gibt uns die Nahrung, die wir brauchen, um zu wachsen und die ersten Monate unseres Lebens zu überstehen. Andererseits ist das Stillen auch ein Zeichen tiefster Nähe und oft großer Zärtlichkeit. Kaum eine Beziehung ist so innig wie die zwischen einer Mutter, die ihr Kind stillt, und diesem Kind.

Genau beides braucht auch das Volk Gottes, sagt der Prophet Jesaja. Wie ein Kind muss es nach vielen Jahren der Entwurzelung neu anfangen – nach der Zeit des Babylonischen Exils. Weit entfernt von der Heimat wurden die Menschen aus ihrem vom Krieg zerstörten Land verschleppt. Nun dürfen sie zurückkehren und müssen ihr Leben neu aufbauen. Dafür brauchen sie Kraft. Aber sie brauchen auch Trost für das, was sie erlebt haben. Viele Tränen sind geflossen über den Verlust von geliebten Menschen und über verlorenen Besitz. Es wurde geweint und geschrien vor Trauer über die verlorene Heimat. Es war ihre ganz eigene Leidensgeschichte – eine Erfahrung, die sich bis heute überall dort wiederholt, wo Menschen Krieg und Vertreibung erleben müssen.

„Ich will euch trösten, wie eine Mutter ihr Kind tröstet; an Jerusalem sollt ihr getröstet werden.“ Gott zeigt hier seine mütterliche Seite. Genau das brauchen die Menschen in dieser Situation: keinen Gott der Heerscharen, der mit Macht befiehlt und den Weg vorgibt. Keinen Kriegsgott, der für sie kämpft. Auch nicht das Bild eines alten Mannes mit weißem Bart, wie wir es aus vielen Darstellungen kennen. In solchen Momenten braucht es eher eine

Mutter – jemanden, der liebevoll in den Arm nimmt und Trost schenkt. Auch wir sehnen uns manchmal nach dieser zärtlichen Nähe, nach einer Berührung, die ohne viele Worte sagt: Es wird alles wieder gut werden – trotz allem, was gerade schwierig ist. Selbst wenn innerlich alles durcheinandergeraten ist, können wir diesen Worten vertrauen. Wir haben sie schon als Kinder gehört, wenn unsere eigene Mutter sie uns gesagt hat. Und nun spricht Gott sie uns zu – durch die Worte des Propheten Jesaja.

Er richtet sie an sein Volk und damit auch an uns: Wir dürfen aufatmen, uns in Gottes tröstender Nähe geborgen fühlen, seine Worte aufnehmen und den Trost in uns wirken lassen, bis unsere Seele wieder satt geworden ist.

Das Baby ist inzwischen eingeschlafen. Zufrieden und satt liegt es im Kinderwagen. Die Wangen sind immer noch rot – diesmal jedoch vor Müdigkeit. Mutter und Vater sitzen daneben und schauen ihr Kind liebevoll an. „Wenn sie so daliegt, sieht sie fast aus wie ein kleiner Engel“, sagt der Vater nachdenklich. „Ja“, antwortet seine Frau lächelnd, „aber das bleibt nicht lange so. Sobald sie wieder wach ist, wird sie wieder voller Energie sein – unsere kleine Entdeckerin!“

Wer sich satt getrunken hat an Liebe und Geborgenheit, kann wieder neue Kraft finden. Dann kann man wieder anfangen – selbst nach großer Erschöpfung oder nach schwerem Leid. Denn Gott sagt: „Siehe, ich breite Frieden aus wie einen Strom und den Reichtum der Völker wie einen überfließenden Bach. Ihr werdet es sehen, und euer Herz wird sich freuen, und eure Kraft wird wachsen wie frisches Gras.“

Neu beginnen – so wie trockenes Land wieder aufblüht, wenn Wasser es erreicht, oder wie Knospen nach dem Winter aufspringen. Diese Verheißung gilt auch uns, dir und mir. Sie schenkt **Hoffnung**, selbst wenn noch nicht alles gut ist. Sie ist wie ein Rastplatz für die Seele mitten in einer schweren Zeit. So wie jeder Sonntag ein solcher Ort der Ruhe und des Trostes sein kann – besonders in der Passionszeit, in der wir an das Leiden Jesu denken, das auch das Leid der ganzen Welt einschließt.

Wir dürfen uns in einer Hoffnung bergen, die tröstet, und in einer

stillen Freude, die noch auf uns wartet und auf die wir mit jedem Osterfest zugehen.

Bis dahin wird es allerdings weiterhin Tränen geben. Immer wieder wird dieser mütterliche Gott kommen müssen, um uns zu trösten und uns neue Kraft zu schenken – damit wir wieder anfangen können, wieder aufblühen und weitergehen.

Amen.

Gebet:

Gott, Du tröstest uns, wie einen seine Mutter tröstet.

Zu Dir kommen wir mit unseren Bitten.

Wir bitten Dich um Trost für alle, die unter Gewalt und Unrecht leiden. Gib ihnen das Vertrauen, dass ihre Lage sich bessert und dass Du diejenigen, die ihre Macht missbrauchen, zur Rechenschaft ziehen wirst.

Wir bitten Dich um Trost für alle, die krank sind, für die Sterbenden und für diejenigen, die sie begleiten. Sei du ihnen nahe mit Deiner mütterlichen Liebe und schenke ihnen Geborgenheit in Dir.

Wir bitten Dich um Trost, wenn uns die Kraft ausgeht. Hilf uns wieder aufzustehen und mit neuem Mut unser Leben zu gestalten. Gib uns Freude, die uns auch über schwere Zeiten trägt.

Amen.

Vaterunser

Segen:

Gott, segne uns. Wirf deinen zärtlichen Blick auf uns und die ganze Welt. Jesus Christus, Weggefährte, bleib bei uns. Nimm uns an der Hand und zeige uns Wege in dieser Zeit. Geist Gottes, lass uns dich erfahren als einen kostbaren Schatz. Behüte und begleite uns. Amen.

Bleiben Sie behütet und gesund!

Herzliche Grüße von Diakon Jörg Schwarzbeck